

Predigt von Pastor Dr. Michael Bendorf, Braunschweiger Friedenskirche, 05.06.16

Thema: Von Düngerschaft und Edenbildlichkeit (Apg 3,19-21)

Leitvers: „Weil ihr nun also seine Söhne und Töchter seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt“ (Gal 4,6)

„Von Düngerschaft und Edenbildlichkeit“, so lautet meine heutige Predigt. Im Vorfeld habe ich schon ganz erheiterte Rückmeldungen zu diesem Titel erhalten. Alle haben mir darin ein kreatives und Interesse weckendes Potenzial unterstellt. Ich bekenne: Dem ist leider nicht so - zumindest nicht im ersten Zugang! Dieser Titel „Von Düngerschaft und Edenbildlichkeit“ ist zunächst eine echte Kapitulation meinerseits. Vor wem? Vor dem Diktat meines Autokorrekturprogramms bezüglich meiner Rechtschreibung. Meine Software akzeptiert zwei Wörter nicht, um die es mir eigentlich ging. Und das schon seit Jahren. Jedes Mal, wenn ich zwei bestimmte Wörter schreiben will, haut mein Rechner *Düngerschaft* und *Edenbildlichkeit* raus. Es geht um zwei theologische Begriffe, die meine Software offensichtlich nicht kennt und dann den Gesetzten der Linguistik folgend eigene Vorschläge macht - in der Hoffnung, dass ich eigentlich diese Worte meine: Düngerschaft und Edenbildlichkeit.

Worum geht es mir? Unser neues Monatsthema lautet „Ganz wie Christus“. Worum geht es bei diesem Thema im Kern? Um Jüngerschaft und noch viel grundsätzlicher: um unsere Ebenbildlichkeit mit Jesus. Ich tippte also in meine Tastatur: Von Jüngerschaft und Ebenbildlichkeit und las dann am Monitor: Von Düngerschaft und Edenbildlichkeit. Mein erster Gedanke war: Du schon wieder! Ich wollte gerade die Wörter korrigieren, als mir spontan ein Gedanke kam: Der Vorschlag ist doch gar nicht so dumm! Beide Wortvorschläge drücken etwas aus, was ich theologisch ganz gut verbraten könnte. Ich habe mich entschieden, meinen Computer als Gegenüber ernst zu nehmen. Daher also dieses kreativ anmutende Thema.

Ebenbildlichkeit und Jüngerschaft - sind das nicht zwei unterschiedliche Themenstellungen? Müsste man sie nicht eigentlich getrennt behandeln? Ebenbildlichkeit als eine Seins-Komponente und Jüngerschaft als eine Tun-Komponente? Das eine, was ich bin, das andere, was ich tue? Ich habe mich gefragt, was denn bei diesen Begriffen die vermittelnde Variable ist. Was ist der Kitt, der beides zusammenhält? Es ist wohl in besonderer Weise der Geist Gottes. Wenn ich „ganz wie Christus“ sein möchte, dann komme ich am Geist Gottes nicht vorbei.

In der Pädagogischen Psychologie ist die soziale Lerntheorie eine der stärksten Lerntheorien, wenn es darum geht zu erklären, wie Menschen im Alltag lernen. Es fängt bei Kindern an, die ihren Eltern zuschauen: Beobachten und Nachmachen. Bis hin, dass Eltern resigniert sagen: „Warum sollen wir eigentlich unsere Kinder erziehen? Sie machen uns doch sowieso alles nach!“ Sie wiederholen an sich also auch die Dinge, die wir selber nicht an uns mögen. Man spricht auch vom Lernen am Modell. Irgendwann suchen sich Kinder aber neue Modelle oder Vorbilder, an denen sie lernen bzw. denen sie nacheifern wollen. Sie imitieren, sie ahmen nach, sie kopieren! Eigentlich meint das Wort im Kern: sich zu eigen machen. Etwas Äußerliches zu verinnerlichen und zum Teil seiner Persönlichkeit werden zu lassen. Und wie oft haben wir es nicht schon gesagt oder gehört: Kinder brauchen gute Vorbilder! Wir alle brauchen gute Vorbilder! Das geht doch hoch bis in die Leitungs- und Führungsetage, ja bis in die Politik hinein. Und wir als Gemeinden gehen da ja voll mit - bis hin dazu, dass wir in letzter Konsequenz sagen: „Ganz wie Christus!“ Das ist doch mal eine Messlatte!

Das Problem liegt aber häufig darin, dass sich Menschen oftmals genau darin verlieren. Ich kopiere fremde Persönlichkeitsanteile, ich imitiere sie, ich stelle etwas zur Schau, was ich eigentlich nicht bin. Ich entferne mich von mir selbst. Ich werde mir selbst und anderen, die mich gut kennen, fremd. „Ganz wie Christus“ - bedeutet das nicht den Verlust meiner eigenen Persönlichkeit? Trete ich da mit einem seltsam anmutendem Messiasgehabe auf? Soll ich denn die Welt noch einmal retten? Andererseits: Jesus ist bis heute weltweit extrem beliebt - zahllose Menschen sehen in ihm bis heute den vollkommenen Menschen, wenn auch nicht unbedingt den Sohn Gottes: voller Liebe, Barmherzigkeit, Freundlichkeit und einer befreienden Unabhängigkeit gegenüber einem herrschenden System. Wie er zu sein, ist keine schlechte Alternative. Aber wie geht das? Und was hat das mit der Edenbildlichkeit zu tun? Darin steckt ja das Wort Eden, das uns an den Schöpfungsbericht der Bibel erinnert.

Nun wie Jesus zu werden, ist kein wehmütiger Rückblick auf bessere Zeiten wie Eden oder scheinbar bessere Zeiten des Christentums, sondern es ist *das* Zukunftsmodell schlechthin! Ich möchte uns in einem ersten Schritt in einen Text aus der Apg 3,19-21 hineinnehmen:

„So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden, damit Zeiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn und er den euch vorausbestimmten Jesus Christus sende! Den muss freilich der Himmel aufnehmen bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“

Das sind Worte, von denen ich lebe. Worte, die mich stärken. Was machen sie mit dir? Auf uns warten Zeiten der Erquickung und Zeiten der Wiederherstellung. Zeiten der Erquickung sind Zeiten der Neubelebung (griech. anaphysis). Etwas, was droht einzugehen, abzusterben, dürr und trocken zu werden, soll getränkt werden und ergrünen. Zeiten der Wiederherstellung (griech. apokatastasis) sind Zeiten, wo etwas in einen früheren Zustand zurückversetzt wird - und dies auf vollkommene Weise. Es sind Zeiten des Heilwerdens und der Heilung. Wenn wir von Wiederherstellung sprechen, damit impliziert dies, dass das, was wiederhergestellt werden soll, zunächst einmal erschaffen worden sein muss. Und damit nähern wir uns der Schöpfung als Ganze. Und wer in den letzten Wochen an unserer Gemeindeinitiative dabei war, hat möglicherweise jetzt ein Gebäck vor Augen: das Mandelhörnchen mit den beiden Schokoladenseiten. Vielleicht hat der Theologe Klaus R. Berger diese Zeiten der Wiederherstellung vor Augen, als er die Zeit in der wir leben, mit der Krümmung eines Mandelhörnchens verglichen hat. Am Anfang in der Schöpfung war alles „schokoladig“. Gott erschafft sich den Menschen nach seinem *Bild* und setzt ihn in den Garten *Eden* (1. Mo 1,27 & 2,15). Mein Autokorrekturprogramm spricht folgerichtig von der *Edenbildlichkeit*. Eden steht für die ungeteilte Gemeinschaft zwischen Gott und uns Menschen. Eden steht dafür, dass sie Gott an uns erfreut und wir Freude an Gott haben. Eden steht für echtes und ungetrübtes Glück, für Heil, Unversehrtheit, für Leben in Fülle, für Frieden! Die Mandelhörnchentheologie drückt dies mit der Schokolade aus.

Aber Eden ist vorbei! Eden ist so weit weg für uns Menschen im 21. Jahrhundert, dass wir daran nicht mehr glauben können. Zu schön, um wahr zu sein. So wie ein Mandelhörnchen eben auch Bittermandel beinhaltet, schmecken wir oftmals zu sehr, wie bitter unser Leben sein kann und wie bitter unsere Beziehungen aussehen können, ja, wie unerbittlich wir selbst sein können - bis hin, dass mancher von einem totalen Verlust der Ebenbildlichkeit Gottes spricht, andere aber immer noch daran festhalten, dass egal wie weit ein Mensch von Gott entfernt ist, immer noch ein Rest von seiner Herrlichkeit aus ihm

herausstrahlt - eben made by God. Daran ändert sich ja nichts, egal wie daneben ein Mensch unterwegs ist. Wie viel Gott kannst du in deinen Mitmenschen noch erkennen, die deinen Alltag prägen und mit denen zu tun hast? Ist da noch was Göttliches rauszuholen? Jenseits von Eden ist für viele Menschen gleichsam die Abwesenheit von Gott! In der letzten Wochenausgabe der ZEIT wurde auf der Titelseite die Frage gestellt „Wer vermisst Gott?“ Und dann hat die Wochenzeitung das Glaubensproblem unserer Zeit auf einen Satz reduziert: „Ich glaube nicht an Gott, aber ich vermisse ihn!“

Vermisst du auch Gott? Vermisst Gott uns? Vermisst Gott dich? Kann man denn so fragen? Kann man so denken? Kann man Gott solche menschlichen Gefühle zuschreiben? Ist das gottgemäß im Sinne der Ebenbildlichkeit? Zeiten der Erquickung sollen kommen vom Angesicht des Herrn. „Angesicht“ bedeutet „Gesicht“. Es ist die uns zugewandte Gegenwart Gottes. Ein Gott, der uns ansieht und uns darin ein Ansehen gibt - dir und mir! Und genau mit diesem Ansehen gibt er uns Würde - unantastbare Würde. Ein Gott, der nicht zurückhält, der sich angesichts der Entstellung unserer Ebenbildlichkeit nicht zurückzieht, sondern zwar *an uns* leidet, weil so wenig von ihm in uns Menschen sichtbar ist, aber eben auch *mit uns* leidet und in letzter Konsequenz *für uns* leidet! Ein Gott, der sich uns gegenüber in Jesus, dem Messias der ganzen Welt, ein Gesicht gibt. Es ist ein Gesicht der Liebe, die ihre ganze Schönheit am Kreuz zeigt, wo Jesus eben für uns leidet, damit Zeiten der Erquickung kommen können. Wenn wir das Kreuz auf dem Mandelhörnchen verorten wollen, dann ist dies eben das Tal der Krümmung, der Tiefpunkt der Menschheit, die diesen Gottessohn ans Kreuz nagelt und darin diesen furchtbaren Verlust ihrer Gottesebenbildlichkeit dokumentiert. Aber genau dieser Tiefpunkt wird uns zum Wendepunkt! Genau in der Kreuzigung und Auferstehung Jesu beginnt die Zeit der Erquickung und der Wiederherstellung. Hier ist der Point of no return. Es gibt kein zurück hinter Golgatha mehr. Jesus ist das Zukunftsmodell! einer neuen Schöpfung. Wir merken in dem Text die ganze Spannung: Jesus wird noch einmal vom Vater gesandt werden. „Denn muss der Himmel aufnehmen bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge.“ „Aufnehmen ... bis“: Hören wir diese Fokussierung Jesu, ja, seine ganze innere und äußere Ausrichtung auf seine Schöpfung? Man könnte ja fast statt aufnehmen festhalten sagen: Dieser Gott hat sein Angesicht mit aller inneren Bewegtheit und Teilnahme auf uns ausgerichtet. Ich erspüre darin Jesu Sehnsucht, endlich wiederzukommen. Mit Jesu Wiederkunft werden diese Zeiten der Wiederherstellung ihren Abschluss gefunden haben. Wir sprechen von der erfolgenden Vollendung der Neuschöpfung. Alles läuft quasi auf diese zweite Schokoladenseite zu.

Dumm nur, mag mancher sagen, dass Jesus im Himmel ist. Die Erde könnte ihn gerade ziemlich gut gebrauchen! Hier ist einiges im Argen. Wie soll das denn weitergehen? Ich gehe noch einmal auf den Artikel der Wochenzeitung „Die ZEIT“ ein.: Diesem Satz „Ich glaube nicht an Gott, aber ich vermisse ihn!“ folgt dann abschließend der Appell: „Die Kirchen müssen raus aus der Schmollecke! ... Sie sollen sagen, warum das Christentum wichtig ist - gerade für die, die nicht an Gott glauben und ihn bloß vermissen.“ Und dann bekommen beide Volkskirchen noch eine Klatsche. Und ich zitiere jetzt alles andere als hämisch, weil auch wir sorgfältig unsere Motivation prüfen müssen: „Es hilft nicht die katholische Retro-Variante: auf die Moderne schimpfen und die Abtrünnigen verteufeln. Es hilft auch nicht die evangelische Flucht-nach-vorn-Variante: sich anbiedern.“ Mit anderen Worten: Nicht gesetzlich sein, aber auch nicht auf primitive Art einschmeicheln. Haben die Kritiker vielleicht bei aller möglichen Gotteseferne und Gottesehnsucht zugleich ein Gespür dafür, wie Gott ist? Oder zumindest wie sie ihn sich ersehnen? Und haben sie möglicherweise die stille Hoffnung, dass wir ihnen diesen Gott bringen? Hören wir aus ihrer Kritik vielleicht auch einen Hilferuf? Was können sie von uns erhoffen oder erwarten?

Jetzt müsste man fragen: Ja was hilft denn, wenn eben nicht die Retro-Variante und auch nicht die Flucht-nach-vorn-Variante? Wie geht denn „raus aus der Schmollecke"? Und so komme ich zurück auf den „Kitt, der alles zusammenhält“: den Heiligen Geist - oder anders formuliert: „Ganz wie Christus aus der Schmollecke!“ Das letzte, was Menschen von uns erhoffen, ist dass wir ihnen sagen, wie sie zu leben haben oder wir uns ihnen so platt anbieten, damit wir als Kirche ein Stück Daseinsberechtigung in ihrem Leben haben. Ist Christus drin? Das ist doch die entscheidende Frage! Gibt es diese Erfahrungsdimension mit einem lebendigen Gott, der mich sieht, mich meint und mein Leben in eine andere Dimension führen kann? Kann dieser Gott, nach dem ich mich sehne, real in mein Leben kommen? Ist Christus bei euch drin oder seid ihr ein Hohlkörper? Dies ist doch die Frage, die uns gestellt wird! Sind wir als Kirche in vergleichbarer Form das Gesicht Jesu so wie Jesus das Gesicht des himmlischen Vaters ist?

„Ganz wie Christus“, unser Monatsthema, ist ohne den Heiligen Geist nicht zu haben. Da sind wir wieder bei der Ebenbildlichkeit, aus der alle Jüngerschaft fließt. Wie kann man sich das eigentlich vorstellen, dass der Geist Christi in unser Leben hineinkommt - ohne dass wir unsere Persönlichkeit verlieren? Ich möchte das hier einmal mithilfe dieser Teekanne verdeutlichen. Nun haben Bilder oder Vergleiche immer die Stärke, dass sie uns scheinbar komplizierte Sachverhalte einfach und einprägsam vermitteln sollen. Zugleich haben sie meistens auch den Nachteil, dass sie nicht alles erschöpfend erklären oder aber an manchen Stellen nicht optimal passen. Bei den NT-Gleichnissen, die Jesus benutzt, ist dies auch häufig so. Es sind Alltagsbezüge, die Jesus heranzieht, um den Menschen eine Idee vom Reich Gottes zu vermitteln. Hier nun also eine Teekanne. Diese Teekanne ist gefüllt mit Wasser. Stelle dir einmal vor, dass die Kanne für deinen Körper steht und das Wasser für dein Inneres: das, was dich als Persönlichkeit ausmacht. Und nun habe ich hier einen Teebeutel, der für den Geist Jesu stehen soll. Ich habe guten englischen Tee genommen - ein ganz edles Produkt. Es kommt ja auch mit dem Geist Gottes etwas ganz Besonderes in uns hinein. Diesen Beutel lege ich in das Wasser. Was passiert? Ganz allmählich durchdringt der Tee das Wasser. Der Tee gibt seine belebenden Wirkstoffe ab. Das Wasser nimmt seine Färbung und seinen Geschmack an: Mehr und mehr durchdringt der Tee das Wasser - wir nennen es „ziehen lassen“. Beim Ziehenlassen wird das gelöst, was im Tee an medizinischen Wirkstoffen, Vitaminen, Mineral- oder Gerbstoffen enthalten ist. Ziehenlassen, nicht ziehen! Es geschieht etwas am Wasser. Das Belebende und Erfrischende wird gelöst - Zeiten der Erfrischung für das Wasser! Aber bei all dem, was passiert, ist es doch immer noch Wasser, aber eben von ganz anderer Qualität. Es wird verwandelt ohne aufzuhören, Wasser zu sein. Wasser bleibt wesentlicher Bestandteil des Tees. Es nimmt nur Farbe, Geschmack und die Kräfte des Tees an.

So ungefähr dürfen wir uns das vorstellen, wenn der Geist Jesu in unser Leben hineinkommt. Er löscht nicht unsere Persönlichkeit aus. Er verwandelt uns aber in das Bild Jesu, der ja das Abbild der Herrlichkeit Gottes ist und Ausdruck seines Wesens. In Jesus sehen wir den wahren Menschen, so wie sich Gott den Menschen erdacht hat - dich und mich! Mit dem Geist Jesu kommt die ganze göttliche bzw. jesuanische DNA in unsere Persönlichkeit hinein: „Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort bewahren, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ (Joh 14,23). „Wir werden kommen“ ist eine Umschreibung für den Heiligen Geist. Und unserer Persönlichkeit gemäß drückt sich der Geist des Vaters und der Geist Jesu in uns und durch uns aus - so wie derselbe Tee bei unterschiedlichen Wasserarten auch unterschiedlich schmeckt. Und dennoch ist es Tee. Und darin werden wir immer mehr wir selbst. Wir werden zunehmend heile Persönlichkeiten. Wir verlieren uns nicht, wir finden uns selbst in Christus. Wir schmecken etwas von dem Leben, was Gott schon

immer für uns erdacht hat: ein Leben in Fülle: „Wir schmecken die Kräfte des zukünftigen Zeitalters“, lesen wir in Hebr 6,5. Zugleich verändert sich durch diesen Geist in uns unser Denken, unser Wille, unsere Gefühle und unser Handeln. Wir können plötzlich unser Leben und diese Welt von Gott her denken, wir wollen plötzlich, dass sein Wille geschieht, wir bekommen ein Gespür dafür, was Gott bewegt, wo er handeln und eingreifen will. Das ist ein Prozess, das braucht Zeit: Ziehen lassen!

Der Heilige Geist ist der Kitt, der alles zusammenhält, habe ich anfangs gesagt: Ebenbildlichkeit und Jüngerschaft. Dieses Leben in uns will sich doch ausdrücken! Es ist Kraft in uns, weil Gott in uns ist, wo wir uns diesem Geist geöffnet haben. Gott ist noch nicht fertig mit dieser Schöpfung. Der Theologe Jürgen Moltmann spricht in seinem jüngsten Buch von einer Hoffnung für eine unfertige Welt. Unfertig: Da fehlt noch die zweite Schokoladenseite! Die Welt ruft uns auf: Kirche Jesu: Komm heraus aus der Schmollecke! Was hast du uns zu sagen? Was hast du uns zu bringen? Wen kannst du uns bringen? Ist da Hoffnung für uns? Wir vermissen Gott! Könnt *ihr* ihn uns bringen? Wir wollen glauben! Wir haben es ja auch vorhin in der Textlesung aus Röm 8,19 gehört: „Ja, die gesamte Schöpfung wartet sehnsüchtig darauf, dass die Kinder Gottes in ihrer ganzen Herrlichkeit sichtbar werden.“ Die *gesamte* Schöpfung wartet auf die *ganze* Herrlichkeit.

Bis zur ganzen Herrlichkeit ist es noch ein Weg auf dem Mandelhörnchen. Die Herrlichkeit der Kinder Gottes ist doch oftmals noch sehr verborgen: „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen...“ erinnert uns Paulus in 2. Kor 4,7, womit die ganze Zerbrechlichkeit unseres Daseins angesprochen ist. Wie schnell geht so eine Teekanne kaputt, wie schnell ist unsere Seele so ausgegossen angesichts der Nöte und Herausforderungen unseres Lebens. Aber Paulus bleibt nicht dort stehen; der Satz geht weiter: „... damit das Übermaß der Kraft von Gott sei und nicht aus uns“ (2. Kor 4,7). Da ist ein Übermaß der Kraft Gottes für diese Welt - für diejenigen, die uns zurufen: „Komm heraus aus der Schmollecke!“ Wir wissen doch alle, dass es zumindest oberflächlich nicht so erfahrbar ist, dass die ganze Schöpfung nur auf die Herrlichkeit Gottes wartet! Werden denn alle Braunschweiger beim Festival der Hoffnung jubeln? Wie viele Leben werden denn berührt und verändert werden? Ganz Braunschweig? Wir wünschen es uns so sehr, nicht wahr? Kann es sein, dass der Geist Gottes hier noch einmal weltweit zulegen wird? Kann es sein, dass er die ganze Schöpfung in ungeahnter Weise auf die ganze Herrlichkeit Gottes vorbereiten wird? Dass der Geist Gottes noch nicht fertig ist mit dieser Welt, sondern diesen harten trockenen Boden noch einmal mit sich selbst geistlich düngt? Kann es sein, dass er eine noch viel größere Sehnsucht nach der Herrlichkeit Gottes in diese unfertige Schöpfung hineinlegen wird - bis hin zur Wiederherstellung aller Dinge und der finalen Vollendung der Neuschöpfung durch die Wiederkunft Jesu?

Paulus schreibt an die Gemeinde in Thessalonich: „Unser Evangelium erging an euch nicht im Wort allein, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist“ (1. Thess 1,5). Dieser Geist ist ein Geist der Kraft, Liebe und Besonnenheit. Wo er wirkt, ist Freiheit, Frieden, Freude, Gerechtigkeit. All das, wonach sich Menschen sehnen, ja eine ganze Schöpfung. Ich glaube, dass der Heilige Geist beim Festival der Hoffnung mit der Wiederherstellung aller Dinge einen Schritt weiterkommen wird. Er wird seine Wirkung entfalten - seine belebenden und heilsamen Kräfte: Ziehen lassen! Alles hängt am Geist Gottes, wie dieser Teebeutel hier. Ist er bei dir drin? Lässt du ziehen? Entfaltet er seine Wirkung in dir und durch dich? Glaubst du an Zeiten der Erquickung und Wiederherstellung - für dich und diese Welt? Wollen wir weiter raus aus der Schmollecke? Die Welt vermisst Gott - möge sie ihn durch uns kennenlernen. Amen.